

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

### Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Mstr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

N 66.

Donnerstag, den 6. Juni

1901.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bürstenfabrikanten **Paul Stoye** in **Schönheide** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlusstermin auf

den 4. Juli 1901, Vormittag 11 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Eibenstock, den 31. Mai 1901.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

### Arbeiterunruhen in Russland.

Das Gespenst der „sozialen Frage“ zieht immer weitere Gebiete in seinen Bannkreis und verschont selbst Russland nicht, wo keine Arbeitervereinigungen größeren Stils existieren und die Staatsgewalt eine starke Verankerung in Militär und Polizei besitzt. Gerade aber aus diesen Gründen zeigen die Arbeiterunruhen in Russland ein wesentlich ernsteres Aussehen, als in den westlichen Kulturstaaten.

Erst seit Aufhebung der Leibeigenschaft (1863) fand die Industrie in Russland größeren Eingang. Das hochherzige Werk Alexanders des Zweiten mußte unvollendet bleiben, weil es nicht in der selbstherrlichen Macht des Zaren lag, die freigeordneten Landbewohner mit soviel Ackerland auszustatten, als sie zu ihrer notwendigen Existenz brauchten. Dadurch aber wurde im Weisen der Leibeigenschaft wenig geändert; nur der Name wurde abgeschafft; die sonstigen Änderungen aber waren keine Wohlthat für das Volk, dem mit einem Male die Sorge sowohl um das tägliche Brot, wie auch die Fürsorge für Zeiten der Missernten, Arbeitslosigkeit, Krankheit und das Alter zufiel. Dafür hatten bisher die Grundherren sorgen müssen und hatten es schlecht und recht gethan. Die Aufhebung der Leibeigenschaft zerschchnitt die patriarchalischen Bande und damit begann die Zeit der Hungernöthe, die man früher trotz weit geringerer Verkehrs- mittel in solcher Ausdehnung und Häufigkeit nicht gekannt hatte. So ist ein ländliches Proletariat entstanden, das auf den Gütern um sorgen Tageslohn Arbeit verrichtet. Bei dem Massenangebot von Arbeitskraft und dem Mangel jeglicher Organisation war an eine Lohnaufbesserung nicht zu denken, wogegen naturgemäß in den letzten 28 Jahren auch in Russland die Preise der Lebensmittel ziemlich stark angezogen haben.

Nun haben zwar in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Hände in den neuentstandenen Fabriken des Landes Beschäftigung gefunden; aber an die Fabrik kann sich der russische Arbeiter nur schwer gewöhnen. In der ersten Zeit besaßen sie auch nicht die genügende Geschicklichkeit und Handfertigkeit; die ersten und besten Stellen in den Fabriken sind heute noch mit Ausländern, namentlich Deutschen, besetzt. Die russische Regierung hat sich redliche Mühe gegeben, die Arbeitsverhältnisse von Staatswegen zu verbessern. Im Jahre 1882 brachte der damalige Finanzminister Bunge das Verbot der Arbeit von Kindern durch; ebenso ein Gesetz, das die Nacharbeit der Frauen und jugendlichen Personen einschränkte. 1886 wurde regierungsgemäß sogar der Versuch gemacht, die Arbeitsbedingungen und die Löhne einer gesetzlichen Regelung zu unterziehen und 1897 wurde ein Maximalarbeitszeitgesetz für alle Arbeiter festgesetzt. Allerdings: die wohlmeinenden Absichten sind meistens auf dem Papier stehen geblieben, denn „Russland ist groß und der Zar ist weit.“

Kein Land der Welt kann sich den Gesetzen des Weltmarktes entziehen. Auch in Russland folgen nach guten Jahren schlechte, in denen der Arbeitslohn naturgemäß sinkt. Aber den russischen Arbeitern fehlt jene soziale Einsicht, die dem besonnenen Arbeiter der westlichen Kulturländer eigen ist; der russische Arbeiter ist meist unwissend, des Lesens und Schreibens unfähig, dem Schnapstheißel mit Haut und Haar ergeben und damit einer von außen kommenden Verheerung leicht zugänglich. Da ihnen zudem politisch die Möglichkeit nicht gegeben ist, sich in öffentlichen Versammlungen zu besprechen, sich aufzuklären zu lassen und dann gemeinsam handeln zu können, so kommen sie bei Arbeitsstörungen in ihrer Lage schnell zurück und greifen in ihrer Verzweiflung zu Gewaltmaßregeln, die sich meistens oder doch sehr häufig gegen die Fabriken und Maschinen richten. Da ist es denn unausbleiblich, daß die Hölle schreit und der Säbel haut.“ Aber man predige mal einer blöden Menge Vernunft. Die von dem Schreckgespenst des langsamen Hungertodes bedrückt ist und das Todgeschossenwerden nicht für das Schlimmste hält.

Ein verzweifelter Element bei den Arbeiterunruhen in Russland ist das unter den Arbeitern sehr zahlreiche jüdische Proletariat. Da den Juden in Russland der Aufenthalt auf dem Lande unferlig ist, so finden sich die jüdischen Arbeiter auf wenige Bezirke in den westlichen Städten zusammengebrängt. Ist in den Städten genügend Arbeitsgelegenheit, so empfinden sie das Drückende ihrer Aufenthaltsbeschrankung weniger; mangelt es aber an Arbeit und sie sehen ihre christlichen Mitarbeiter aufs Land ziehen und dort Arbeit suchen, während ihnen die Möglichkeit verlagert ist, so feimt in ihren Kreisen am ehesten der Groll

und die Unzufriedenheit und so finden sich denn bei den russischen Arbeiterunruhen überall die Juden in der ersten Reihe.

Man ersieht aus allen diesen Verhältnissen und Umständen, daß das Regieren in Russland selbst bei den besten Absichten des Zaren und seiner Rathgeber durchaus keine leichte Sache ist. Die „Ruhe und Stille der großen Massen“ auf die der Zar Nikolaus I. einst so stolz hinwies, ist in ihr Gehemtheit umgeschlagen; Erbitterung und Erregung ist an ihre Stelle getreten und die soziale Frage klopft auch an die Thore des „heiligen Russland“ mit ehernem Finger.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Königin Wilhelmina von Holland und ihr Gemahl haben den Hof des deutschen Kaiserpaars wieder verlassen. Kaiser Wilhelm hat dem Prinzen Heinrich der Niederlande den Schwarzen Adlerorden, der Königin Wilhelmina den Luisenorden verliehen.

— Berlin, 4. Juni. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Nachdem die zwischen den Mächten und China geführten Verhandlungen in den Hauptpunkten zu einem grundsätzlichen Abschluss gelehrt sind, ist die im Juli vorigen Jahres eingeführte Ueberwachung des telegraphischen Verkehrs der hiesigen chinesischen Gesandtschaft aufgehoben worden.

— Die Beisetzung der sterblichen Hülle des Oberpräsidenten Grafen Wilhelm Bismarck hat Montag Vormittag 11 Uhr in Varzin stattgefunden. Die einfach schlichte Feier war von schönem Wetter begünstigt. Fürst Bismarck und die Verwandten waren anwesend, als Vertreter Sr. Majestät des Kaisers war Generaladjutant Generalleutnant von Reffel erschienen, ferner der Minister des Innern Frhr. von Hammerstein, der zugleich im Auftrage des Reichskanzlers Grafen Bülow einen Kranz am Sarge niederlegte. Außerdem waren vertreten: die Provinz Ostpreußen durch ihren Provinzialdirektor und den Landeshauptmann, die Königsberger Albertus-Universität durch eine Deputation, ebenso das 1. Garderegiment, in dessen Reihen Graf Bismarck den Feldzug von 1870/71, namentlich die Attacke von Mars la Tour mitgemacht hatte, und dem er als Major à la suite der Armee angehörte, ebenso hatte das Blücherische Husaren-Regiment in Stelp eine Abordnung entsandt. Den offiziellen Abordnungen schloß sich ein großer Kreis von Freunden und persönlichen Bekannten an. Die Beisetzung erfolgte vorläufig in dem Gartenhause, das im Jahre 1894 die sterbliche Hülle seiner Mutter, der Fürstin Johanna Bismarck, aufnahm. Die Erbauung eines Mausoleums ist vorgesehen.

— Anlässlich der ihm über den Saatenstand in den östlichen Provinzen Preußens zugegangenen bedrohlichen Nachrichten hat der Ministerpräsident Graf von Bülow die Minister des Innern, der Finanzen und für Landwirtschaft erucht, alsbald eine gemeinsame Vereingung der gefährdeten Bezirke vorzunehmen.

— Belgien. Der Uebergang des Kongostaates auf den Staat Belgien kann jetzt als unmittelbar bevorstehend betrachtet werden, nachdem der ehemalige Präsident des Ministeriums und der Kammer, Bernaert, einen bezüglichen Antrag in der Repräsentantenkammer eingebracht hat. Eine tiefgehende Agitation der belgischen Presse hat diese Frage in der Öffentlichkeit bearbeitet und ihr einen Boden bereitet. Der Plan, der volle zehn Jahre gebraucht hat, um reif zu werden, ist auch hinsichtlich der Zeit, in der er zur Ausführung kommen soll, beachtenswert und von weitgehender Bedeutung. Belgien übernimmt eine große afrikanische Kolonie in dem Augenblick, in welchem England mit seiner ganzen Landmacht gebunden in Südafrika festliegt, ohne auch nur vermuthen zu können, wann es die Freiheit seiner Bewegungen wieder erhält. Die Gesamtfrage der europäischen Kolonialstaaten in Bezug auf ihre afrikanischen Kolonien hat sich von Grund aus verändert. Vor zwei Jahren war nicht nur die britische Regierung, sondern auch viele andere, überzeugt, daß es nur eines ernstlichen Griffes bedürfte, um ganz Südafrika zu unterwerfen und so die britische Herrschaft über Afrika selbst herzustellen. Diese Aussicht ist jetzt verschwunden. Großbritannien muß entweder seinen unterschätzten Gegnern die Unabhängigkeit zugestehen oder es sieht einem jahrelang dauernden Kampfe entgegen, der seine eigenen Kräfte noch mehr aufreibt, als es schon geschahen ist. Dadurch wird die Lage aller an die englischen Besitzungen angrenzenden Kolonien eine gesichrtere und festere. Zunächst kommen hierbei in Betracht: Deutsch-Südwest-

### Bekanntmachung.

Diejenigen unbemittelten Einwohner hiesiger Stadt, welche die Erlaubnis zum **Lechholzsammeln in den Staatsforstrevieren Auersberg und Eibenstock für nächstes Jahr nachsuchen** wollen, werden hiermit aufgefordert, sich längstens bis **zum 22. Juni 1901**

in unserer Rathsregistratur zu melden. **Später eingehende Gesuche finden keine Berücksichtigung.** Im Uebrigen wird bemerkt, daß nur bedürftige und unbescholtene Personen Lechholzscheine erhalten können.  
Eibenstock, am 21. Mai 1901.

Der Rath der Stadt.  
Hesse.

Lpm.

Afrika und die portugiesischen Provinzen Mosambik und Angola, weiterhin der Kongostaat und Deutsch-Ostafrika. Mit der Aneignung des Kongostaates hat jetzt Belgien einen Schritt, durch den die Kolonie in ein festes staatsrechtliches Verhältnis auch gegenüber den europäischen Mächten gelangt. Der Kongostaat ist vor allen anderen Kolonien im tropischen Afrika zu einem werthvollen Besitze geworden, dessen hohe Ertragnisse sich fortwährend steigern. Diesen reichen Besitz hat man dem weiten Blicke des Königs zu danken, und es wird in beachtenswerthen Kreisen ganz ernstlich darüber verhandelt, welche Entschädigung dem König Leopold dafür zu gewähren sei.

— England. Eine schwere Meuterei, die allerdings im englischen Heere nicht zu den Seltenheiten gehören, ist in dem Truppenlager von Shorncliffe am Sonntag ausgebrochen. Es kam zwischen den Aufwählern und der Wache, die den Befehl hatte, die Ordnung wieder herzustellen, zu einem Zusammenstoß. Die meuterten Soldaten gaben auf die Wache mehrere scharfe Schüsse ab und widerlegten sich dann mit aufgezogenen Bajonet ihrer Verhaftung. Zwei Mann von der Wache erlitten durch Bajonetstiche erhebliche Verwundungen. Zehn Dublin-Füsiliers wurden in Haft genommen.

— China. „Wolfs Telegraph Bureau“ meldet aus Tientsin, 2. Juni: In der letzten Nacht kam es in der hiesigen etwas berückichtigten Tatu-Strage zu einem Zusammenstoß zwischen englischen Polizeisoldaten und französischen Soldaten. Die letzteren griffen mit dem Bajonet und Steinwürfen die Engländer an, welche darauf Feuer gaben. Die Engländer erhielten pflichtmäßige Unterstützung von der deutschen Polizei. Nachdem den Franzosen japanische und, wie es heißt, auch einzelne deutsche Soldaten zu Hilfe kamen, entwickelte sich ein Kravall, wobei angeblich ein Franzose getödtet und etwa 10 Soldaten verwundet wurden. Details fehlen vorläufig noch. Auch die japanische Polizeistation wurde angegriffen.

— Peking, 3. Juni. Generalfeldmarschall Graf Waldersee ist heute von hier abgereist. Die Abreise gab den Anlaß zu einer großen Parade der hier liegenden Truppen der verbündeten Mächte. Die Artillerie feuerte Salut, die Musikcorps spielten und das ganze diplomatische Corps war zur Verabschiedung von dem Feldmarschall auf dem Bahnhofe anwesend. Oberleutnant v. Rauch verbleibt noch hier, um seiner Zeit den Prinzen Tsching nach Berlin zu begleiten, wo dieser das Bedauern des Kaisers von China über die Ermordung des deutschen Gesandten ausdrücken soll. Graf Waldersee begibt sich über Tatu nach Kobe. Die Gesandten erörtern gegenwärtig die Frage, wieviel Jahre Frist China zur Bezahlung der Entschädigungssumme an die Mächte zu bewilligen sind.

— Tientsin, 3. Juni. Wegen der Untersuchung über den gemeldeten Vorfall in der Tatu-Strage hat der Feldmarschall Graf Waldersee die Abreise von hier verschoben.

— Die Unterhaltung von Garnisonen für die Peking mit der See verbindenden Stationen wird Deutschland, England und Frankreich allein zufallen, da Russland die Theilnahme an den Beratungen der militärischen Behörden über diese Frage abgelehnt hat. Auch Amerika hat sich geweigert, seine Truppen anzuweisen, diesen Dienst zu übernehmen.

— Südafrika. Nach einer Drahtmeldung aus London berichtet Lord Ritchener, es habe sich nunmehr herausgestellt, daß in dem Gefecht bei Blaffontein am 29. Mai noch zwei Offiziere getödtet seien. Einer werde vermisst. Vielleicht stellt sich nachträglich auch heraus, daß die Anzahl des englischen Verlustes an Mannschaften, von denen 174 als „Tode und Verwundete“ gemeldet wurden, ebenfalls hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. — Ein vom 30. Mai aus Pretoria datirtes Telegramm meldet, daß ein britischer Proviantzug, bei dem sich viele Burenfrauen und Kinder befanden, am Sonnabend auf dem Wege von Bethel nach Standerton angegriffen wurde. Die Buren, die den Angriff mit großer Energie ausführten, waren ziemlich zahlreich und standen unter dem Kommando Biljoens und Spruyts. Die britische Eskorte bestand aus 700 Mann von den Royal Munster Fusiliers und der Somerset Light Infantry, sowie 150 Mann berittener Infanterie; ferner einigen Leuten von den Imperial Bushmen und den 10. und 12. Husaren; endlich hatten sie zwei Feldartillerie-Geschütze bei sich. Die Buren griffen den Transport mit großer Gewalt an und kamen, offenbar in der Hoffnung, die britischen Geschütze erbeuten zu können, wiederholt bis auf 50 Schritte heran. Der Kampf mit der britischen Artillerie-Garde dauerte dann noch zwei

volle Tage lang. Als der Transport dann in die Nähe von Standerton kam, zogen sich die Buren zurück. Die Verluste des Feindes sollen zwischen vierzig und fünfzig Mann betragen haben. Die britischen Truppen sagten nachher, daß dies der erste wirkliche Kampf sei, den die Buren seit langer Zeit ausgefochten hätten. Ueber die Verluste der Engländer schweigt des Sängers Pöflichkeit.

Ueber neue Kämpfe in der Kapkolonie liegt folgende Drahtmeldung aus englischer Quelle vor: Kapstadt, 3. Juni. Die Stadt Willowmore wurde vorgestern von einem 700 Mann starken Burenkommando unter Scheepers angegriffen. Der Feind wurde schließlich mit einem Verlust von zwei Toten und drei Verwundeten zurückgeworfen. Ein anderes Burenkommando unter Fouché bedrohte gestern Jamestown.

Lord Kitchener ist augenscheinlich längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß mit der in Südafrika verfügbaren bewaffneten Macht ein durchschlagender Erfolg nicht zu erzielen ist. Nach Londoner Meldungen wird jetzt bestritten, daß Lord Kitchener dringend 30,000 Mann Verstärkung fordere, die die Regierung nicht aufzutreiben vermag.

Lord Kitchener telegraphirt aus Pretoria vom 4. Juni: Oberst Dixon berichtet, an dem Kampfe bei Blaffontein seien 1450 Engländer mit 7 Geschützen beteiligt gewesen. Die Truppe habe sich auf dem Rückmarsche nach dem Lager bei Blaffontein befunden, als der Feind, gedeckt durch Terrain, plötzlich ein Feuer auf die Nachhut eröffnet habe, welche aus 230 Mann Yeomanry und 100 Mann vom Derbyshire-Regiment mit 2 Geschützen von der 28. Batterie bestand. Es gelang den Buren, eine Zeit hindurch sich der Geschütze zu bemächtigen. Als aber das Gros der englischen Truppen in den Kampf eingriff, wurden die Geschütze wieder genommen, der Feind vertrieben und die Stellung erobert. Auf englischer Seite fielen 6 Offiziere und 51 Mann. 6 Offiziere und 115 Mann wurden verwundet. 1 Offizier und 7 Mann werden vermisst. 41 Buren wurden tot auf dem Schlachtfelde zurückgelassen. Von weiteren Verlusten der Buren sei ihm nichts bekannt. Lord Kitchener fügt dieser Meldung hinzu, daß er sofort Verstärkungen nach Blaffontein abgefordert habe.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 5. Juni. Gestern früh gegen 1/7 Uhr erscholl das Feueralarm in unserer Stadt. Im Keller der C. W. Friedrich'schen Eisen- und Colonialwarenhandlung war ein nur noch zum Theil gefüllter Ballon mit Terpentin in Brand geraten. Der infolgegefallen entstandene Qualm machte auf die Brandgefahr aufmerksam, die durch schnelle, energische Hilfe bald beseitigt werden konnte, ohne daß nennenswerther Schaden dadurch entstanden ist.

Schönheide. Abermals ist von einem Brande zu berichten. Montag früh 1/7 Uhr ging das Haus des Fabrikarbeiters Döhler in Flammen auf. Dasselbe lag unweit der Flemming'schen Bürstenfabrik an der Neubeider Straße und war zur Zeit unbewohnt. — Den Tod suchte und fand eine Frau aus Stützengrün in dem sogenannten schwarzen Teiche. Der Grund mag in Geisteschwäche zu suchen sein.

Dresden, 3. Juni. Amtlich wird gemeldet: Beim Halten des Vorzuges für den nach Reichenbach (Vogtland) verkehrenden Personenzug 1008 auf Haltestelle Edele Krone fuhr am 2. Juni Vormittags gegen 10 Uhr die vom Zuge abgebliebene Schiebemaschine so heftig gegen den Schlusswagen desselben, daß 8 Reisende am Kopfe leicht verletzt wurden. Sämtliche Verlegte konnten sich nach ihrem Reiseziel begeben. Eine Untersuchung des Unfalls ist eingeleitet.

Dresden, 4. Juni. Die Nachrichten über das Befinden Ihrer Majestäten des Königs und der Königin während des nunmehr dreiwöchigen Aufenthaltes im Schlosse Schloßpark sind fortgesetzt gute. Se. Majestät der König unternimmt in den Morgenstunden längere Spaziergänge und arbeitet später in Regierungsgeschäften. Nach den Mittagstafeln weilen die Allerhöchsten Herrschaften meist längere Zeit im Park und unternehmen Promenaden zu Wagen in die Umgebung. Außerdem pflegt Se. Majestät der König früh bez. Abends zur Reibpörsch zu fahren.

Dresden, 4. Juni. Im Auftrage der Majestäten reisen Prinz und Prinzessin Johann Georg heute Abend 6 Uhr 32 Minuten mit Gefolge zum Stapellauf nach Danzig ab. Von dort treten sie dann die Reise nach Frankreich an.

Augustsburg, 4. Juni. Der hiesige Verein der Naturfreunde hat bei dem hiesigen Stadtmagistrate die Einführung einer progressiven Rayensteuer beantragt, damit das Rayenhalten etwas eingeschränkt wird und unsere gesiederten Sänger nicht mehr in der bisherigen Weise gefährdet werden.

Aue, 4. Juni. Das bekannte, am hiesigen Bahnhof gelegene Hotel „Erzgebirgischer Hof“ steht seit heute Abend 10 Uhr in Flammen.

Partmannsdorf, 4. Juni. Ein bedeutender Gelddiebstahl wurde in der Zeit vom 29. bis 30. vorigen Monats bei dem beim Schankwirth und Wirtschaftsbefiger Bräuner hier wohnenden Maurerschuleuten Schmutzer verübt, indem der verheiratete Schmutzer aus ihrer in der Wohnstube stehenden, verschlossenen Kommode 600 M. bares Geld, bestehend in drei Hundertmarkstücken und 15 Zwanzigmarkstücken spur- und verächtlich entwendet worden ist. Fragliches Geld rührt von einem Gewinn in der Dresdener Pferdebetriebe her. Die Frau Schmutzer machte einen Haupttreffer und gewann ein Pferd und einen Wagen, welche Gegenstände sie verkaufte. Der Diebstahl ist ausgeführt worden, während sie mit ihrer Schwester in den Wald gegangen war, um Holz zu holen. Den Verlust merkte sie erst, als sie das Geld der Kommode entnehmen und bei der Sparkasse niederlegen wollte.

Delsnig i. B., 4. Juni. Innerhalb kurzer Zeit hat die Geschirrführerwitwe Kögler den Gatten und am Montag Mittag beinahe beide Kinder verloren. Der Mann gerieth unter eine umstürzende Holzladung und wurde erdrückt, und als nun die junge Wittwe gestern Vormittag in einer Rentenangelegenheit im Amtsgerichte zu thun hatte, schloß sie die Kinder, einen Knaben von fünf und ein Mädchen von zwei Jahren, in die Wohnung ein. Dort spielte der Junge, dem die Zeit lang geworden sein mochte, mit Hündchen und bald stand das Zimmer und auch das Schwesterchen in Flammen. Verzweifelt rüttelte nun der Knabe an der verschlossenen Thür, und als diese von hinzukommenden Leuten eingeschlagen wurde, zog sich der Kleine schwere Kopf- und Augenverletzungen zu. Das Mädchen aber war am ganzen Körper so arg verbrannt, daß der herbeigerufene Arzt keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens hat. Die unglückliche Mutter veranlaßte trotzdem die Ueberführung des Kindes in das Zwickauer Kreiskrankenhaus. Der Knabe dürfte am Leben erhalten bleiben.

Aus dem oberen Vogtlande. Im obervogtländischen Erdbengebiet räumte wieder. In Drambach und Umgebung sind am Freitag, Sonnabend und Sonntag Erdstöße

wahrgenommen worden. Die stärkste Erschütterung verursachte ein Stoß, der am Sonntag Mittag gegen 1/2 Uhr verspürt wurde. Auch in der Gegend von Roßbach usw. sind in den angegebenen Zeiten Erdberschütterungen vorgekommen.

### Das Reisen als Heilmittel.

Von Dr. med. Eding.

(Nachdruck verboten.)

Aus dem Blute quillt das Leben, weil aus dieser rothen, in den Blutgefäßen durch alle Theile des Körpers strömenden Flüssigkeit das Material zur Unterhaltung des Stoffwechsels stammt. Der ganze menschliche Lebensprozeß besteht nämlich in einer unaufhörlichen Stoffaufnahme und Stoffausscheidung, und je energischer dieser Stoffwechsel vor sich geht, desto gesunder ist der Mensch. Aber die moderne Kultur erlaubt es den meisten Menschen nicht, so zu leben, wie es die Natur, die Gesundheit wünscht. Die meisten Leiden und Krankheiten sind das Ergebnis unseres Berufs. Unzählige Personen, wie Beamte, Kaufleute, Lehrer, Fabrikarbeiter, führen ein durch ihren Beruf bedingtes ungesundes Leben. Langer Aufenthalt in geschlossenen, meist so schlecht gelüfteten Räumen, täglich stundenlanges, womöglich stummendes Sitzen, das Alles hemmt den Blutumlauf, den normalen Stoffwechsel und schafft das Meer der Hämorrhoidaler, Hypochonder, Magen-, Brust- und Lungenkranken. Alle diese Menschen müßten ihrer Gesundheit halber jedes Jahr vier bis sechs Wochen reisen. Das Reisen bringt die Kulturmenschen der Natur am nächsten. Stets in der frischen Luft, stets Anregung durch andere Menschen und fremde Gegenden, keine Sorgen, keine eintönige Arbeit. Der Mensch, der seine gewohnte Arbeits- und Lebensweise plötzlich unterbricht und auf Reisen geht, auf eine Erholungsreise, der regt dadurch sein Blut- und Nervenleben vortrefflich an. Das stärkt den Körper und kräftigt den Geist und bildet ihn. Wer nicht aus seinem engen Wohnorte herauskann, behält stets nur eine einseitige Lebensanschauung und Bildung, mag er noch so belesen sein. Auch hier ist die Theorie grau und die Praxis grün. Vielgereiste Personen sind viel verständiger in ihren Ansichten, viel duldsamer im Verkehr, denn sie haben die Menschen in verschiedenen Zuständen kennen und die Berechtigung fremder Einrichtungen und Sitten schäfer gelernt. Bei ihnen ist das Wort „nihil admirari“, nichts bewundern, ein wirkliches Zeichen von Bildung und Ueberlegenheit. Bei solchen Reisenden herrscht ein gesunder Geist im gesunden Körper. Auch auf das Gemüth ist das Reisen von bestem Einfluß. Meist ist der dreifache krankhafte gereizte Stimmung, Schwermuth oder Trauer nichts Anderes als die Folge der Ueberanstrengung, der Abspannung in täglicher, eintöniger, abstumpfender Thätigkeit, die den Körper aufreibt und den Geist erschläft. Mit der Erweiterung des Horizontes erweitert sich auch die Schranke der Seele und blickt freier und mutiger über die eingelebten Hindernisse hinweg.

Derjenige, welcher gesund ist, der nur der Erkrankung vorbeugen will, der sich ausspannen will, der zerstreut und bereichere sich, wo er nur will. Er wechselt zwischen Stadt und Land, ihm wird jede Abwechslung recht und gesund sein. Solche Personen, welche schon leiden sind, denen aber vom Arzte kein bestimmtes Bad verordnet wurde, suchen am besten das stille Landleben auf, wo sie ganz nach Bequemlichkeit die sonnige Luft genießen können, wo weder große körperliche noch geistige Anforderungen an sie gestellt werden. Sie müssen jede stärkere Ermüdung, durch Fußtouren oder Spiele, vermeiden, die den Appetit schwächt und den Schlaf verheuchelt. Das gilt ganz besonders für Vollblütige und zur Tuberkulose neigende Personen. Nur kräftige Menschen, die nicht an ausgeprägten Krankheiten leiden, dürfen lange Fußreisen machen. Aber auch sie müssen sich erst darauf vorbereiten, indem sie am ersten Tage nur wenige Stunden, etwa zwei bis drei, marschiren. Am zweiten und dritten Tag verlängert man den Marsch um höchstens 1 Stunde. Dann erst mag man mit größeren Touren oder Strecken beginnen. Man versage sich aber niemals Pausen der Ruhe und im Gebirge besteige man niemals rasch oder gar rauchend oder schwändig die Berge, denn die Lunge wird bei jedem, auch dem stärksten Menschen durch das Steigen ungewöhnlich stark in Anspruch genommen. Man bleibe sofort stehen, wenn Athemnoth, Herzlopfen, Bruststechen, Schwindel oder Uebelkeit eintritt. Man setze den Weg erst fort, wenn völlige Beruhigung eingetreten ist. Das Bergsteigen ist nicht so ungefährlich, es hat schon manchem unvorsichtigen Herzleidenden den jähen Tod gebracht. Präpariren sich doch selbst geborene Gebirgsbocken auf das häufige Bergsteigen vor, durch das bekannte Arsenitessen. Ist man auf dem Gipfel des Berges angekommen, so ruhe man nicht sofort aus, sondern gehe langsam umher, oder in einem etwa vorhandenen geschützten Raum, um das Blut zu beruhigen und abzukühlen. Niemals aber setze man sich, auch nicht am schönsten Sommertag, schwindend dem Winde der Bergstuppe aus.

Langsam abgekühlt mag man auf Bergeshöhen so lange weilen, wie man will, zumal wenn Fichten- und Kiefernpflanzungen dort vorhanden sind. Die reine Bergeluft, vermischt mit dem Harzduft der genannten Bäume, ist die beste Medizin für solche Reisenden, die an Hals-, Kehlkopf- und Brustbeschwerden leiden. Die moderne Medizin hält genügend langen Aufenthalt in solcher Luft für das beste Heilmittel der Lungentuberkulose.

Für den Erholungsreisenden bedarf es keiner beschwerlichen Gebirgstour oder eines theuren Badeortes; der einfache und billige Landaufenthalt genügt. Freie, frische Luft und Sonnenschein giebt es überall, und nichts ist belebender als ein Sonnenbad, das heißt, sich vom Sonnenschein bestrahlen und erwärmen lassen, natürlich so, daß es nicht belästigend wirkt.

Was am meisten auf Reisen vernachlässigt wird, das ist leider die Hautpflege. Es mag ja meist nicht so bequem wie zu Hause sein, wenn man auf Reisen ein Bad nimmt, aber gerade auf der Reise ist die Hautpflege sehr wichtig. Die normale ungehörte Hautpflege trägt zur Reinigung und Stärkung des Blutes ungemein viel bei. Jede Störung der Hautausdünstung ruft eine Erkältung oder eine Erkrankung schwacher Organe hervor. Durch vernachlässigte Hautpflege hat sich schon Mancher die Reise theilweise verdorben, und sei es nur durch ein leichtes rheumatisches Leiden oder durch Zahnschmerzen. Ist auf Reisen in ländlicher Gegend kein Bannbad zu erzielen, so nehme man Abends und Morgens im Absteigequartier Waschungen des ganzen Körpers mit frischem Wasser vor, das stützt und härtet ab. Wenn die Füße Schwierigkeiten bei den ungewohnten Touren machen, sei es durch Blasen oder Wundsein, da reibe man sie mit etwas Del oder im Nothfall auch mit Speck ein. Um Blasen oder Wundsein bei Zeiten zu verhüten, wasche man vor Beginn der Reise an die Füße jeden Abend mit Franzbranntwein ein. Kölnisches Wasser zu gleichen Theilen mit Wasser vermischt, wirkt noch besser, dürfte aber auf die Dauer zu theuer werden. Echtes Eau de Cologne ist überhaupt ein unübersehbliches Nisch-, Wasch- und Stärkungsmittel auf Reisen, unentbehrlich für Damen.

### Ansichtbare Fäden.

Original-Roman von Reinhold Ortman.

(20. Fortsetzung.)

„Obwohl Matrasch keine Wohnung nicht vor zwölf Uhr Mittags zu verlassen pflegt,“ erzählte der Beheimagent, „hatte ich heute doch schon um neun Uhr in der Nähe des Hauses Aufstellung genommen, weil mir daran lag, die Kundinnen der Frau Matrasch zu beobachten. Und ich hatte sehr gut daran getan, denn gegen seine Gewohnheit erschien der Mann der Kartenlegerin bereits um halb zehn Uhr auf der Straße. Ich entschloß mich, ihm zu folgen, und da ich sicher war, daß er noch keinen Verdacht gegen mich geschöpft hat, trat ich unmittelbar hinter ihm in die Expedition der „Dresdener Nachrichten“ ein, in die ich ihn hatte verschwinden sehen. Nicht neben ihm stehend, fand ich Gelegenheit, den Zettel zu lesen, den er in der Hand hielt und auf dem ein von ihm aufgegebenes Inserat geschrieben stand. Es lautete wörtlich: „Gesucht gegen hohe Entschädigung auf kurze Zeit und zu leichter Berrichtung ein diskreter Diener, der schon bei einem vornehmen Herrn konditionirt haben muß.“ Die Worte „hohe Entschädigung“ und „diskret“ waren zweimal unterstrichen, sollten wohl jedenfalls durch fetten Druck hervorgehoben werden. Ich überzeugte mich noch, daß er die Annonce wirklich zu zweimaliger Instruktion ausgab und behielt ihn im Auge, bis er sein Stamm-Kaffeehaus betreten hatte, wo er nun vermuthlich wieder ein paar Stunden lang Billard oder Tarot spielen wird. Dann begab ich mich hierher, weil ich meine Wahrnehmung für wichtig genug hielt, um eine sofortige Berichterstattung zu rechtfertigen.“

„Sie thaten recht daran, Herr Sels. — Aber was folgern Sie aus diesem sonderbaren Inserat?“

„Daß es im Zusammenhang steht mit irgend einem Schwindel. Die Matraschs brauchen keinen Diener; denn auf einem so großen Fuße betreibt die Frau trotz ihres starken Zupruchs die Wahrsagerin am Ende doch nicht, daß sie ihre Besucherinnen durch einen Diener empfangen lassen müßte, der im Dienste eines vornehmen Herrn geschult worden ist. Und es ist mindestens verdächtig, daß in dem Inserat von vornherein ein so großer Nachdruck auf die Diskretion des Gesuchten gelegt wird. Vielleicht will sich das Ehepaar auf den sogenannten Kautionschwindel verlegen; vielleicht aber — und ich halte das sogar für das bei Weitem Wahrscheinlichere — handelt es sich um eine größere, raffiniert angelegte Spitzbühler.“

„Und weshalb dünkt Ihnen das so viel wahrscheinlicher?“

„Weil ich mit Hilfe eines bei der hiesigen Kriminalpolizei beschäftigten Freundes, dessen Namen ich aus leicht erklärlichen Gründen nicht nennen darf, herausgebracht habe, daß die beiden Matrasch in Budapest wegen Betrugs verurtheilt worden sind — der Mann mit viermonatlichem und die Frau mit zweimonatlichem Gefängnis. Sie sollen einen alten Rentier um erhebliche Summen beschwindelt haben. Vielleicht ist jetzt wieder etwas Detartiges im Werke.“

„Und was könnten wir Ihrer Meinung nach thun, um es zu hindern?“

„Ich bin genehmer, mich als Bewerber um den Dienstposten zu melden. Ob man mich nun engagirt oder nicht, jedenfalls hoffe ich auf diese Weise dem ehrenwerthen Paare hinter seine Schliche zu kommen.“

Wartsmüller schwankte, ob er dieser Absicht seine Zustimmung geben solle, denn welchen Zwecken auch immer das Inserat dienen mochte, ein Zusammenhang mit der Banknotenfälschung, auf die allein es dem Generalsekretär ankommen durfte, war kaum zu vermuthen. Aber er war nicht nur der Beauftragte der belgischen Regierung, sondern er war auch ein Mensch, und deshalb unterlag er der menschlichen Versuchung, sich über die Personen, die nach seiner Ueberzeugung einen unheilvollen Einfluß auf die Erde üben, Klarheit zu verschaffen um jeden Preis. Darum verweigerte er seine Einwilligung in den Vorschlag des Beheimagenten nicht, fest entschlossen, die Kosten aus seiner eigenen Tasche zu bestreiten, falls der verzogene Versuch ein für seine vorgelegte Behörde werthvolles Ergebnis nicht haben sollte. Die erforderlichen Einzelheiten wurden verabredet, und mit einer auf das Aeußerste gesteigerten Spannung, in die sich peinlich die Furcht vor irgend einer schrecklichen Enthüllung mischte, sah Herr Wartsmüller den Aufklärungen entgegen, die ihm aller menschlichen Voraussicht nach schon die nächsten Tage bringen würden.

### Hinterlistige Pläne.

Herr Franz Lehder aus Wien war seit vier Tagen ein regelmäßiger Abendgast des Ehepaars Matrasch, und wenn Paula Förscher nicht schon vor seinem ersten Erscheinen entschlossen gewesen wäre, die ihr längst peinlich gewordene Stellung bei der Kartenlegerin so bald als möglich aufzugeben, so würde vermuthlich das Benehmen dieses von Frau Ilona mit besonderer Auszeichnung behandelten Herrn einen solchen Entschluß in ihr wachgerufen haben.

Schon als er zum ersten Mal gekommen war, und als sie ihn, der empfangenen Beifung gemäß, in das beste Zimmer der Wohnung geführt hatte, war sie sehr unangenehm berührt worden durch die jubringliche Dreistigkeit, mit der er sie anstarrte, und durch das unerschämte vertrauliche Lächeln, das um seine Lippen spielte, während er mit ihr sprach. Sie hatte sich dann sofort in ihr Stübchen zurückgezogen, aber sie war im weiteren Verlaufe des Abends noch zweimal von Frau Matrasch gerufen worden und hatte es nicht verhindern können, daß der Besucher sie mit seinen unverschämten Blicken verfolgte, wie wenn sie etwa ein hübsches Bild oder ein anderer interessanter lebloser Gegenstand gewesen wäre.

Als er am folgenden Tag um dieselbe späte Stunde wiederkam, wurde die Situation für sie sogar noch peinlicher. Denn Frau Ilona erklärte, daß man um eines so lieben Freundes willen, wie es Herr Lehder sei, nicht von der bisherigen Gewohnheit abzuweichen brauche, und daß Fräulein Paula deshalb mit am Tische speisen werde wie immer.

Gern hätte sie gebeten, es ihr zu erlassen, aber sie müßte fürchten, daß man eine solche Bitte sehr übel aufnehmen würde, und deshalb hatte sie nicht den Muth, sie auszusprechen. Doch die gemeinliche Abendmahlzeit wurde ihr von Minute zu Minute mehr zu einer wirklichen Qual. Sie hatte ihren Platz neben dem Gast erhalten, und der dunkelbärtige Fremde, der sich allem Anscheine nach für ganz unwillkürlich hielt, begann ihr in einer Weise den Hof zu machen, die dem jungen Mädchen mehr als einmal das Blut in die Wangen trieb. Er war ihr als Privatier vorgestellt worden, der sich lediglich zu seinem Vergnügen und zum Studium der reichen Kunstschätze in Dresden aufhalte. Sein Aussehen und seine Mäxten waren ja auch durchaus die eines vornehmen und an gute Umgangsformen gewöhnten Mannes. Aber dem seinen Empfinden Paula's entging es ebenso wenig, daß er das Ehepaar Matrasch mit einer geradezu beleidigenden Herablassung und Geringschätzung behandelte, als es ihr auf die Dauer verborgen bleiben konnte, daß er weder die

Kenntnisse noch den natürlichen Takt eines wirklich gebildeten Mannes besaß.

Er konnte wohl mit diesem Selbstbewusstsein und großer Sicherheit über alle erdenklichen Dinge sprechen, und es war offenkundig, daß er seinen Wirtchen damit nicht wenig imponierte; eine Zuhörerin von dem Bildungsgrad Paula's aber vermochte er durch diese Zungenfertigkeit nicht über seine Unwissenheit zu täuschen. Die Hohlheit und Unwahrscheinlichkeit seines Wesens würden ihr unter allen Umständen sehr bald widerwärtig geworden sein. Aber sie wurden ihr geradezu unerträglich, als sie bemerkte, daß er es einzig darauf abgesehen hatte, ihr zu gefallen. Seine faden und plumpen Schmeicheleien erfüllten sie mit Enttäuschung, und ihr mädchenhaftes Zartgefühl empörte sich gegen die unfeinen Scherze, durch die er ihr geistreich und witzig zu erscheinen gedachte.

Mit heiserer Ungeduld schaute sie den Augenblick herbei, wo sie sich vom Tische erheben und das Zimmer verlassen konnte. Die Art ihrer Verabschiedung von dem Fremden mußte ihn hinlänglich über den wenig günstigen Eindruck aufklären, den er auf sie gemacht hatte. Und doch war, als er ihr nachblickte, noch immer dasselbe dreiste und siegesgewisse Lächeln auf seinem hübschen Gesicht. Während sie die Thür hinter sich zuzog, hörte ihn Paula sagen:

„Eine allerliebste Kleine! Und die Sprödigkeit, die ihr vorläufig recht gut zu Gesicht steht, wird sich schon noch verlieren.“

Mit schamglühenden Wangen schlüpfte sie sich in ihr Stübchen, und am nächsten Morgen ersuchte sie Frau Matrasch mit bescheidener Festigkeit, ihr alle weiteren Begegnungen mit Herrn Lehder zu ersparen. Die Kartenlegerin schien auf das Neueste erstaunt über ein solches Verlangen. Mit großer Verehrsamkeit erging sie sich über die glänzenden Vorzüge ihres Hausfreundes, über seine beispiellosen Erfolge bei den Frauen, von denen er förmlich umworben würde, und über die Freude, die es ihr bereite habe zu sehen, daß Paula eine tiefere Reizung in seinem Herzen geweckt zu haben scheint.

Als das junge Mädchen die verblühte, doch immerhin recht deutliche Aufforderung, den begehrten Kavalier durch ein einziges Entgegenkommen vollends an sich zu fesseln, mit ungewohnter Entschiedenheit zurückwies, zeigte sich Frau Matrasch ernstlich gekränkt und machte eine spitzige Bemerkung, die zum ersten Mal das bisher wenigstens äußerlich stets aufrecht erhaltene gute Einvernehmen zwischen ihr und Paula recht empfindlich störte. Zwar gab sie sich schon eine Stunde später alle erdenkliche Mühe, die Beleidigung durch verdoppelte Liebenswürdigkeit wieder zu verjähren; aber sie konnte sich nicht darüber täuschen, daß es ihr nur sehr unvollkommen gelang. Und am Abend blieb Paula für den wiederum pünktlich eingetroffenen Lehder in der That völlig unsichtbar. Sie suchte nicht einmal nach einem Vorwand, als Frau Matrasch das Mädchen schickte, um sie zum Essen zu bitten, sondern begnügte sich mit der Erklärung, daß sie nicht kommen werde, völlig darauf gefaßt, für diese Weigerung am nächsten Tage neue Vorwürfe zu ernten.

Aber die Vorwürfe blieben diesmal aus, und das Ehepaar behandelte sie sogar mit noch größerer Freundlichkeit als sonst. Von ihrem abweisenden Verhalten gegen den Freund des Hauses war gar nicht die Rede, und nur einige gelegentliche, scheinbar absichtlose Bemerkungen der Frau Matrasch über Lehder's Reichthum und seine Freigebigkeit bewiesen, daß ihr noch immer daran gelegen sei, das junge Mädchen freundlicher für ihn zu stimmen.

An diesem Abend wurde sie zur Theilnahme an dem gemeinschaftlichen Abendessen gar nicht erst aufgefordert. Gleich nach dem Erscheinen des eleganten Besuchers wurden vielmehr die Thüren des Empfangszimmers verriegelt und zwischen den Dreien begann eine sehr eifrige, zeitweilig ziemlich erregte Unterhaltung. Sie wurde mit gedämpften Stimmen und anfänglich in dem für jeden Uneingeweihten völlig unverständlichen Gauner-Rothwäldchen geführt. Frau Matrasch aber war in dem Gebrauch dieses eigenartigen Jargons weniger geübt, als die beiden Männer, und da sie infolgedessen manchmal nicht recht zu folgen vermochte, erklärte sie jetzt etwas verdrießlich:

„Was brauchen wir zu hadowern\*, wie wann hinter jedem Thürl ein Forscher hände? Hier belauscht er feiner. Red'n wir also lieber, wie und der Schnalbe gewachsen is!“

Der angehende Lehder gab durch ein gnädiges Kopfnicken lächelnd seine Zustimmung und wandte sich dann wieder an Pauli: „Also den Diener hast engagirt? Ist's denn aber auch wirklich ein brauchbarer Bursche?“

Leopold Matrasch lachte verschämt. „Ein Prachtstück — ganz wie für uns geschaffen. Er ist drei Jahre lang Reisebegleiter gewesen bei einem englischen Lord und beinahe ebensolang erster Kammerdiener bei einem reichs-unmittelbaren preussischen Standesherrn. Und so ein Kavalier ist doch wohl nichts Eringeres als Eure Durchlaucht.“

„Um! Wie heißt er denn, dieser Musterdiener?“ „Als Lakai heißt er George. Seinen wirklichen Namen hab' ich vergessen, oder vielleicht hat er'n mir auch gar nicht genannt.“

„Ja, hat er Dir denn keine Zeugnisse vorgewiesen oder andere Papiere?“

„Das is ja das Beste an dem Burschen, daß er keine hat. An seinem verlegenen Gebahren merk' ich gleich, daß irgend was nicht recht in Ordnung sein möcht' mit ihm, und wie ich ihm auf den Zahn fühle von wegen der Atteste, da gab er denn auch ganz kleinlaut zu, daß er sich nit ausweisen könnt' — aus gewissen Gründen, wie er meinte. Nun wußt' ich natürlich, was die Glocke geschlagen hatte und fing an, aus einer andern Tonart mit ihm zu reden. Wir tranken eine Flasche Wein mit einander und dann noch eine — und bei der zweiten gestand er mir ein, daß er davon gesagt worden war, von dem Lord sowohl wie von dem Standesherrn — wegen kleiner Unregelmäßigkeiten, wie er sagte.“

„Jetzt aber wollt' er sich bessern und ein neues Leben anfangen. Dazu aber thät' er vor Allem ein gutes Zeugniß brauchen von einem recht vornehmen Kavalier. Und es kam' ihm nicht so sehr auf einen hohen Lohn an als auf ein schönes Attest. Der wird sich also gewiß recht schaffnen Müß' geben, uns zufrieden zu stellen, mein' ich.“

Er war offenbar sehr stolz auf die Geschicklichkeit, die er da an den Tag gelegt hatte, der Dunkelbärtige aber runzelte die Stirn und sagte kopfschüttelnd:

„Sie g'fallt mir nicht recht, die Geschichte mit dem Bedienten, Matrasch. Hättest Dich wenigstens nicht gleich so gemein machen sollen mit ihm. Wer weiß, was Du da wieder ausgeplauscht hast in Deinem unverbesslichen Leichtsinne!“

Nun aber war Pauli ernstlich gekränkt.

„Für was haltst mich eigentlich, Graf? Nix hab' ich ihm verrathen, nicht ein Sterbenswörtchen. Wirst's ja morgen selbst erfahren, ob er Dich für einen Fürsten anschaut oder nicht.“

\*) In der Gaunerprache reden.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Deutschlands schnellster Zug. Der schnellste Zug Deutschlands ist zur Zeit der täglich probeweise zwischen Neustadt a. S. und Weidenburg verkehrende Schnellzug. Dieser war der schnellste Zug Deutschlands der D-Zug zwischen Berlin und Hamburg, der die 285, Kilometer betragende Strecke in 3 Stunden 28 Min., also in einer Stunde 82,50 Kilometer zurücklegt. Seitens der preussischen Eisenbahnen werden nun Probefahrten mit einer neuen Schnellzugmaschine veranstaltet, die 120 Kilometer in der Stunde zurücklegt, sowie einen Eisenbahnzug im Gewichte von 200 Tonnen zu 20 Centner mit einer Schnelligkeit von 100 Kilometer auf ebener Bahn fortzubewegen imstande ist. Sie entwickelt 2100 Pferdekraft und wiegt mit Tender 140 Tonnen (2800 Centner). Von den Rädern bilden die vier vordersten je sechs hintersten je einen Achswagen für sich, während die vier großen Mittelräder die Triebäder sind und einen Durchmesser von 2,5 Meter haben. Die Maschine unterscheidet sich äußerlich noch von anderen durch den vorn befindlichen Stand für den Lokomotivführer. Die Heizung des Kessels dagegen geschieht von dem hinteren Stand aus. Die Maschine ist mit vier Cylindern ausgestattet, die aber nur bei der Anfahrt sämtlich im Betriebe sind, während, sobald der Zug die vorgeschriebene Geschwindigkeit erreicht hat, zwei derselben ausgeschaltet und die Triebäder gehoben werden, so daß sie die Schienen nicht mehr berühren. Die Maschine, die auf der Weltausstellung in Paris war, ist mit Tender so groß, daß keine Drehscheibe in der Pfalz vorhanden war, um sie drehen zu können. Es wurde deshalb ein neuer Tender, der zwei Meter kürzer ist, zu der Maschine gebaut.

— Es wurde kürzlich über das fast ungläubliche Verbrechen der slovenischen Wingerleute Bratujcha berichtet, welche in ihrer Wohnung zu Strasdorf in Südtirol ihre 12jährige Tochter ermordeten, in den heißen Backofen legten und verbrannten. Beide Gatten wurden verhaftet. Wie nun neuerdings aus Cilli gemeldet wird, begab sich eine Gerichtskommission zum zweiten Male in das Haus der entmenschten Eltern und entdeckte nach langem Suchen die Knochen und Haare des verzehten Kindes. Beide Gatten gestanden ein, das Mädchen erschlagen und aus dem Grunde gegessen zu haben, um nicht verurtheilt zu werden, da sie den Leichnam nicht anderweitig beseitigen konnten.

— Sehr kostspielig sind Fahrten durch den Suezkanal. Wie bekannt nehmen die großen Passagierdampfer nach Ostafrika und Australien seit der Eröffnung des Suezkanals nicht mehr den früheren Weg um das Kap der guten Hoffnung, sondern den Weg durch den Kanal. Nur einige Gesellschaften haben für vereinzelte Expeditionen nach Australien den ersten Weg beibehalten. Der erheblich kürzere Fahrt durch den Suezkanal stehen allerdings sehr beträchtliche Kanalabgaben gegenüber. Die deutsche Flagge ist an dem Verkehr durch den Suezkanal seit der Einrichtung der Reichspostdampferlinien durch den „Norddeutschen Lloyd“ in hervorragendem Maße vertreten; nimmt Deutschland doch heute bereits die zweite Stelle ein. Auch das größte Schiff, das jemals den Suezkanal passirte, gehörte der deutschen Flagge an, und zwar ist es der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Großer Kurfürst“, der auf seiner ersten Reise nach Australien in allen Anlaufhäfen Aufsehen erregt hat. Der Dampfer ist 171 m lang und 13,183 Brutto-Registertonnen groß. Dieser Riesendampfer hat für die einmalige Durchfahrt durch den Kanal an Kanalgebühren rund 88,000 Franken, gleich rund 70,000 M., zu entrichten, was für die Hin- und Rückreise somit die Summe von 140,000 Mark ergibt. Diese Abgabe betrifft allein das Schiff; außerdem sind dann noch für die Passagiere weitere 10 Franken = 8 Mark für jeden Erwachsenen, und etwa 5 Franken = 4 Mark für jedes Kind zu zahlen.

— Englische Lords als Kneipenbesitzer. England zählt mindestens zehn Edelleute, die in London und anderen Städten des Landes Brantweinshäuser besitzen; es sind dies der Marquis von Salisbury, der Herzog von Devonshire, der Herzog von Rutland, der Herzog von Northumberland, Lord Dunraven, Lord Derby, Lord Hartington, Lord Dudley und Lord Cowper. Es ist ein vor einigen Tagen veröffentlichtes parlamentarisches Dokument, das uns diese interessante Neuigkeit mittheilt. Die Habitues von Westminster hatten nämlich vor Kurzem den Antrag gestellt, daß man die genaue und vollständige Liste aller edlen Herren der Kammer der Lords, die bei „public houses“ als Eigenthümer oder als „Geschäftsführer“ Interessen hätten, veröffentlichten möge. Die Liste mußte wohl oder übel aufgesetzt werden, und so erfuhren England eines schönen Tages, daß sein Ministerpräsident nicht weniger als elf Kneipen besitzt, während der Herzog von Devonshire, der nichts halb thut, ganz allein deren 47 sein eigen nennt. Die anderen Herren haben jeder zwischen dreißig und vierzig Schenken, nur Lord Derby sieht etwas abseits und hält mit 72 Brantweinbuden den Record. Es scheint übrigens, als ob es über diesen Gegenstand weder im Hause der Lords noch im Hause der Gemeinen eine Interpellation geben wird, und ein großes Londoner Abendblatt erklärt einfach, daß die Peers von England „nur im Interesse des Volkes“ Kneipenbesitzer seien.

— Von einem höflichen Patienten erzählt das „Wiener Extrabl.“: Ein Mann, der sich mit den Sorgen der Hoflichkeit gut vertraut zeigt, ist der biedere Landwirth, der dieser Tage in einer Wiener Klinik Hilfe suchte: Er klagte über Schmerzen in der Brust, wurde sorgfältig untersucht und erhielt dann ein Rezept, sowie Vorschriften für seine Lebensweise. Dem Professor sowohl als den Hörern war es aufgefallen, daß der Mann während der ganzen Prozedur den Hut auf dem Kopfe behaltend hatte und der Kliniker sagte endlich: „Hören Sie, wenn wir uns schon mit Ihnen befassen, so könnten Sie doch wenigstens den Hut abnehmen!“ „Herr Professor“, erwiderte darauf der Patient, „im Kopf fehlt mir ja nix!“

— Eine fidele Innungszusammenkunft hatten sich die Klempner und Kupferschmiede für den Kreis Siegen geleistet. Nachdem diese Innung beschlossen hatte, sich aufzulösen, war man unerschütterlich, wie man den vorhandenen Rassenbestand verwenden sollte; ein Antrag, den Rassenbestand zu einem Festessen zu verwenden, fand allgemeine Billigung, und eines Sonntags fanden sich die ehemaligen Mitglieder der Innung in großer Anzahl ein und waren bei opulentem Mahl lustig und guter Dinge. Das dicke Ende aber kam auch hier nach. Die Sache kam der Handwerkskammer zu Ohren. Dieselbe wandte sich an die königliche Regierung und diese verfügte, daß von sämtlichen Theilnehmern am Essen die verputzten Innungsgelder im Verwaltungsweg wieder einzuziehen seien. Es soll bei den lustigen Kupferschmieden und Klempnern lange Gesichter gegeben haben.

— Talentvoll. Kunde: „Scheint ein aufgeweckter Junge zu sein, Ihr neuer Lehrling!“ Weinbändler: „Na, ich sag' Ihnen,

er ist erst drei Monat bei mir... aber der Bengel macht schon einen besseren Rothwein wie ich!“

— Postlagernd. Zu der Verhandlung einer Diebstahlsache in Berlin war der Angeklagte nicht erschienen; er ersuchte vielmehr in einem Entschuldigungsschreiben die Staatsanwaltschaft, man möge ihm „seine Strafe postlagernd“ zuschicken.

## Vor Allem sei kein Menschenfeind!

Vor Allem sei kein Menschenfeind;  
Dem Hass sollst du weichen.  
Denn trüb' dir sonst die Sonne scheint;  
Kein Glück mag widerfahren.

An deinem Leben fröh' der Groll;  
Der läßt die Kraft zu thaten.  
Die grimm' Wuth macht blind und toll;  
Sie streut die schlimmsten Saaten.

Ein Thor, wer immer nur verneint!  
Den Himmel möcht' er fehlen.  
Vor allem sei kein Menschenfeind;  
Du lebst nicht, dich zu quälen.

## Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidenkosh

vom 29. Mai bis mit 4. Juni 1901.  
Aufgebote: a. hiesige: Der Werkführer Emil Gnüchel hier mit der Olga Clara Knoll hier. Der Volksschullehrer Ernst Bernhard Thaler in Leipzig mit der Marie Martha Jes hier.  
b. auswärtige: Sacat.  
Eheschließungen: Sacat.  
Geburtsfälle: 182) Emilie Hedwig, T. des Geschäftsführers Gustav Emil Baumann hier. 183) Walp. T. des Feuermanns Alban Schlegler hier. 184) Helene Liberte, T. des Buchdruckers Rudolph Otto Heymann hier. 185) Olga Kamilla, T. des Städtischenbesizers Ernst Julius Reubert hier. 186) Kurt Erich, S. des Handarbeiters Bernhard Gustav Unger hier.  
Sterbefälle: 88) Gertrud Johanne, T. des Maschinenführers Ernst Louis Alban Bauer hier, 8 M. 23 T. 89) Walp. Gertrud, T. des Eisenarbeiters Paul Louis Flach hier, 4 M. 17 T. 90) Die Städtischenbesizerin Bertha Friederike Morauer geb. Bahdämmer hier, 55 J. 7 M. 24 T. 91) Walp. Johanna, T. des Schieferdeckers Karl Heinrich Thielmann hier, 8 M. 17 T. 92) Emilie Hedwig, T. des Geschäftsführers Gustav Emil Baumann hier, 3 T. 93) Johanne Rosa, T. des Bahnwärters Johann Georg Christoph Schreiner in Walsenhammer, 1 M. 11 T.

## Airchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 7. Juni 1901, Abends 1/2 9 Uhr: Bibelstunde. Herr Pfarrer Hartenstein.

## Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

— Aue, 5. Juni. Das unmittelbar am Bahnhof gelegene Hotel „Erzgebirgischer Hof“ ist gestern Abend vollständig niedergebrannt.

— Breslau, 4. Juni. Während eines gestrigen Gewitters schlug der Blitz in die aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammende katholische Pfarrkirche in Myslowitz. Die Kirche wurde völlig eingestürzt.

— Fulda, 4. Juni. Beim Neubau der Artillerie-Kaserne stürzten mehrere Maurer vom Dach. Einer war sofort todt, 2 wurden schwer verletzt.

— Bochum, 4. Juni. Auf der Zeche „Friedrich der Große“ erstickten 1 Steiger und 2 Bergleute durch Gase.

— Wien, 4. Juni. Die ungarische Delegation verhandelte heute über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen. Der Referent hat beantragte die Annahme des Budgets unter dem Ausdruck der wärmsten Anerkennung und des Vertrauens für den Grafen Goluchowski.

— Budapest, 4. Juni. Heute Nachmittag ging über die Stadt Versecz und deren Umgebung ein stürmischer Hagel verbundener Wollenbruch nieder. Das Wasser drang in mehr als 100 Häuser ein und schwemmte mehrere Brücken fort. Durch den Hagel wurden die Saaten sowie die Obst- und Weingärten verwüstet. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

— Belgrad, 4. Juni. (Meldung des „Wiener t. t. Telegr.“-Corr.-Bureaus.) Die serbische Regierung hat wegen neuerlicher am 1. Juni bei dem Wächterhause Krfina-Tschuka und am 3. Juni bei dem serbischen Dorfe Tribinje durch Albanen verübter Grenzverletzungen, bei welchen 2 serbische Soldaten getödtet wurden, in Konstantinopel mit dem Bemerkten Protest erhoben, daß sie entschlossen sei, zu Repressalien zu schreiten, falls derartige Verfälle an der Grenze von türkischer Seite kein Ende gemacht werde.

— Paris, 5. Juni. Der Staatsanwalt beim Staatsgerichtshof ließ gestern Abend den Grafen Lur Saluces verhaften.

— London, 5. Juni. Lord Ritchener meldet aus Pretoria vom 4. d. M.: Die Stadt Jamestown ergab sich am 2. d. M. Vormittags an Kruidingers Kommando. Nach 14stündigem Kampfe wurden die Stadtwache und die städtischen Freiwilligen überwältigt, bevor Hilfstruppen eintreffen konnten. Die Verluste der Briten betragen 3 Todte, 2 Verwundete. Die Verluste der Buren sollen größer gewesen sein. Die Vorräthe wurden von den Buren erbeutet. Die Garnison wurde freigelassen. Ich habe French mit Operationen in der Kapkolonie betraut. Der Feind greift die Kolonne Dixon in Stärke von 1200 Mann unter Kemp an.

— Kapstadt, 4. Juni. Nach der amtlichen Befanntgabe über die Lage in der Kapkolonie, hat Kruidingers Kommando, durch einige andere Burenkommandos verstärkt, mit im Ganzen etwa 700 Mann, die Bahnlinie südlich von Stroomberg überschritten. Die Buren wurden bei Molteno zurückgeschlagen und greifen jetzt Jamestown an. Ein anderes Kommando steht südlich von Benterstap; zu demselben stießen neuerdings 100 vermuthlich von Snyman befehligte Buren, die den Dranjefluß bei der Bredel-Drift und die Bahnlinie bei Achtertang überschritten. Außerdem befinden sich kleine Kommandos in den Bezirken Fishriver und Maraisburg.

— Johannesburg, 3. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Zahlreiche Bergarbeiter weigerten sich, für den dem militärischen Solde gleichkommenden Tagelohn von 5 Schilling nebst Ration zu arbeiten und traten in den Aufstand.

— New-York, 4. Juni. In einer Grube bei Iron Mountain (Michigan) ereignete sich durch einen unglücklichen Zufall eine Dynamitexplosion, durch welche 8 polnische und italienische Arbeiter getödtet wurden.

— Washington, 4. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.) Das Cabinet hat entschieden, daß keine Nothwendigkeit für eine besondere Tagung des Congresses vorhanden ist. Der Sekretär Mac Kinley's, der diesen Beschluß bekannt gab, sagte, der Präsident habe eine Entscheidung dahin getroffen, daß die bestehende Lage es weder erforderlich mache noch rechtfertige, den Congress im Sommer einzuberufen oder in der bisher bezüglich der Philippinen befolgten Politik irgend einen Wechsel eintreten zu lassen.

# Kaufmännischer Verein.

Die für den 1. Juni einberufen gewesene Hauptversammlung war nach § 29 der Satzungen nicht beschlussfähig; es wird daher sätungs-gemäß erneut zu einer

## Haupt-Versammlung

Freitag, den 14. Juni a. e., Abends 7,9 Uhr im Vereinslokal ganz ergebenst eingeladen.

### Tagesordnung:

- 1) Berichterstattung über das verflossene Vereinsjahr.
- 2) Vorlegung der Vereinsrechnung und Richtigsprechung derselben.
- 3) Etwaige weitere Anträge.  
Hierzu sind neu eingegangen:  
a. Die Frauen der Mitglieder haben zu den Veranstaltungen des Vereins freien Zutritt.  
b. Abänderung des § 29 I. Absatz der Satzungen: Eine Haupt-Versammlung ist beschlussfähig, wenn der achte Theil der Mitglieder anwesend ist.  
Weitere Anträge sind nach § 26 fünf Tage vor der Hauptversamm-lung einzubringen.
- 4) Vorstandswahlen.  
Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diese zweite Haupt-Versammlung hinsichtlich der Beteiligung unter allen Umständen beschlussfähig ist.

Eibenstod, 5. Juni 1901.

Der Vorstand.  
Max Ludwig.

## Selters-Wasser und Brause-Limonaden

empfehlen bestens  
**H. Lohmann,**  
Mineral-Wasser-Anstalt Eibenstod.

## Petsch's berühmten Apfelthee empfiehlt bestens H. Lohmann.

**Frischer Schellfisch,**  
und Seeforelle treffen **Donnerstag**  
früh ein. Um flotte Abnahme bittet  
Johanne verw. Bleschmidt.

**I. Strassburger  
Geldlotterie**  
d. Männervereins v. Roten Kreuz  
Loose à 1 Mk. Porto und Liste  
11 „ 10 Mk. 25 Pf. extra  
Ziehung garant. 22.—24. Juni 1901  
**2919 Geldgewinne**  
zahlbar ohne Abzug  
von Mk. **45 000**  
**1 Gew. Mk. 15 000**  
1 Gew. v. Mk. 6000 — Mk. 6000  
3 Gew. v. Mk. 1000 — Mk. 3000  
4 Gew. v. Mk. 500 — Mk. 2000  
20 Gew. v. Mk. 100 — Mk. 2000  
40 Gew. v. Mk. 50 — Mk. 2000  
150 Gew. v. Mk. 20 — Mk. 3000  
300 Gew. v. Mk. 10 — Mk. 3000  
900 Gew. v. Mk. 5 — Mk. 4500  
1500 Gew. v. Mk. 3 — Mk. 4500  
empfiehlt **J. Stürmer,**  
Generaldebit Strassburg i. E.

# Möbel!

Vertikow's, Kleiderschränke, Küchen-schränke, Komoden, Tische, Stühle, Otto-manen, Sophas, Bettstellen mit und ohne Matratzen, Portièren-Stangen, Gardinen-Stangen, Stores und Vitragen-Einrich-tungen u. s. w. empfiehlt

**A. Eberwein.**  
Theilzahlung gestattet.

## Gras-Auktion.

Die diesjährige Grasnutzung der in der Nähe des Bahnhofes gelege-nen sogen. **Titteswiese** soll  
**Montag, den 10. Juni**  
von Nachmittag 3 Uhr an  
an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot versteigert werden.  
**Hermann Bodo.**

## Neue Auswahl

in Gaslyren und -Kronen, Gaskoch-herden, -Badeöfen u.  
**Gasanstalt.**  
**A. Wedell.**

Einige exacte  
**Stickmädchen**  
finden dauernde Beschäftigung  
zu hohen Löhnen bei  
**W. Ziegler & Co.**

**Kinderwagen**  
von 17—60 M.,  
Fahrräder, Kin-  
derkörbe mit Ge-  
stelle, Reisekörbe  
und alle anderen  
**Korbwaren**  
empfiehlt in gro-  
ßer Auswahl zu billigen Preisen  
**Hermann Weisse,**  
Korbmachereimstr.

**Herzlichsten Dank**  
sagen wir allen Denen, welche  
uns beim Heimgange unserer  
guten, unvergesslichen Gattin  
und Schwester  
**Friederike Morgner**  
geb. **Badstübner**  
Beweise der Liebe und Theil-  
nahme in so überaus reichem  
Maße zu Theil werden ließen.  
Eibenstod, 4. Juni 1901.  
Die trauernden Hinter-  
bliebenen.

**Toiletteseifen**  
**Nyrrholinseife, Doering-Seife**  
mit der Gule  
**Cosmos-Seife, Lilienmilchseife**  
**Pfund's Milchseife**  
**Sommerproffen-Seife**  
**Glycerin- und Mandel-Seife**  
in Regeln  
**Gall-Seife, Rasir-Seife**  
empfiehlt bestens  
**H. Lohmann.**

**Das Ideal**  
aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht,  
volles, jugendliches Aussehen, weiche, sam-  
metweiche Haut und blendend schöner Teint.  
Jede Dame wasche sich daher mit:  
**Nadebener Lilienmilchseife**  
von Bergmann & Co., Nadebener-Dresden  
Schulzenstr. 11, Stöckchenstr.  
à 50 Pf. bei: **Apoth. Fischer.**

**Neue saure Gurken**  
empfiehlt bestens  
**Raimund Euzmann.**

**Neuheit! Köhler's Gloitt-Möbel Neuheit!**  
die besten, schönsten und billigsten Möbel der Gegenwart, für **bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen**,  
sind unerreicht und **enorm** billig.  
Unten aufgesetzte Wohnungs-Einrichtung ist durchgehend in Jugendstil gehalten und ist der Gesamtpreis nur  
**Mark 2229.** — Diese Zimmer sind fertig am Lager ausgestellt; Zeichnungen von diesen Original-Möbeln  
werden nicht abgegeben.

Speise- und Wohnzimmer in Eichenholz mit Gloittfüllungen.		Schlafzimmer in Eiche mit Gloittfüllungen.		Salon in hell Nussbaum mit Gloittfüllungen.	
1 grosser Büffet, 140x63 cm	M. 165	2 Bettstellen, rund	M. 130	1 Salonschrank	M. 165
1 Anzugsstisch, 130x90 cm	66	200x100 cm à M. 65		1 Trumeau	150
1 Spiegel mit Facetteglas	109	2 Nachtschänke mit Marmor- platte 110x63 cm	69	1 Canseuse	275
1 Schränkchen	72	1 Waschtisch m. Marmor- platte 110x63 cm	145	2 Fantouilles (in Gobelinstoff m. Plüsch)	64
6 Stück Stühle à 12 M.	72	1 Spiegelaufsatz		1 Rohrstühle à M. 16.—	65
1 Servirtisch	24	1 Wäscheschrank mit Kasten, 114 cm breit	120	1 Sopha	65
1 Ottomane m. Taschen	126	1 Toil.-Kommode	145	1 Kuchenschrank mit Butzen- schneiben	M. 75
	M. 558	2 Matratzen mit Rosshaaren à M. 40.—	80	1 Küchenschrank	10
		2 Stühle à M. 12.—	24	1 Regal	12
			M. 704	2 Stühle à M. 6.—	12
					M. 129

**Vorsaal: Eiche, grün gemalt.**  
1 Versaal-Garderobe mit  
Haken M. 40  
1 doppelter Kleiderschrank M. 84

Köhler's Original-Gloitt-Möbel sind nur einzig und allein zu haben in der  
**Möbelfabrik mit Dampftrieb von Julius Köhler Nachfgr.**  
**Chemnitz,**  
**Innere Klosterstrasse 12 und 14.**  
Lager von weit über 100 Musterzimmern in jeder Stylart.

**Hôtel Hendel, Schönheiderhammer.**  
Sonntag, den 9. Juni ist der Saal noch frei.  
**G. Hendel.**

Die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen  
**Jungen**  
zeigen hochehrent an  
**Oscar Tropitzsch u. Frau**  
geb. Haertel.  
Plauen i. V., 4. Juni 1901.

**Metall-, Pfosten- u. Eichenholzjärge,**  
sowie **Kinderjärge** in allen  
Preislagen hält stets am Lager  
**Adolf Kunz,**  
Eibenstod.

**Peiffer & Diller Kaffee-Essenz**  
in Dosen ist das beste Kaffeegewürz  
für Nachkaffee wird gewahrt.

**Exacten Sticker**  
sucht an eine Maschine im Crottensee  
**Paul Hagert.**

**Eine Stube**  
mit **Kammer** zu mieten gesucht.  
Offerten unter **J. H. 120** an die  
Expedition dieses Blattes erbeten.

**Für Rettung von Trunksucht**  
vers. Anweisung nach 24jähr. ap-  
probirter Methode zur sofortigen  
radikalen Beseitigung, mit auch  
ohne Vorwissen zu vollziehen,  
keine Verunsicherung. Preis-  
sen sind 50 Pfg. in Briefmarken bei-  
zufügen. Man adresl. **Privatanstalt**  
**Villa Christina** bei Säckingen Baden.

**Allerfeinstes Nizzaer  
Provenceroil**  
in Flaschen empfiehlt  
**Max Steinbach.**

**Augenkrankhe**  
In dem Buche Dr. White's  
**Augenheilmethoden** von  
Traugott Ehrhardt in Delfe  
in Thüringen, welches schon seit  
1822 in vielen Auflagen erschie-  
nen ist, findet fast jeder Augen-  
krank etwas Besseres. Die  
darin enthaltenen Mittel sind  
genau nach den Originalen ab-  
gedruckt und bieten sichere Ga-  
rantie der Heilung. Dasselbe  
wird auf franco Bestellung und  
Beischluss der Francierungsmarke  
(10 Pf.) gratis versandt durch  
Traugott Ehrhardt in Delfe  
in Thüringen und vielen anderen  
Buchhandlungen. Auch zu haben  
in der Expedition des Bl.

**Wasthammelfleisch**  
empfiehlt  
**Karl Uhlmann, Neumarkt.**

**Luhns**  
Wasche mit  
**Luhns**  
Wasch-  
Extract

**Streupulver**  
zum Einstreuen **wunder Kinder,**  
sowie überhaupt wunder Körperheile,  
auch bei Erwachsenen das hilfreichste  
und heilsamste Mittel, à Schachtel  
35 Pf., bei **E. Hannebohn.**

**Mittelbach's Restaurant.**  
Morgen Freitag Abend  
**Schweins-Knochen**  
mit **Klößen,**  
wozu freundlichst einladet  
**E. Mittelbach.**

**Deutsches Haus.**  
Heute **Donnerstag:**  
**Schlachtfest**  
Vormittag **Wurstfleisch,** Nachm.  
frische **Wurst,** Abends **Bratwurst**  
mit **Sauerkraut,** wozu ergebenst  
einladet **Johannes Schneider.**

**Vorläufige Anzeige.**  
**Neu!** In den nächsten Tagen wird sich  
die weltbekannte Truppe **Kolter-  
Talaschus** auf dem 60 Fuß hohen  
und 200 Fuß langen **Niesen-Silber-  
Stahlfest-Schurmsel** produzieren,  
welches in dieser Weise noch nie hier  
gesehen worden ist und alles Dage-  
gewesene übertrifft wird.  
Alles Nähere durch Anschlagpla-  
tate sowie Annoncen.  
Ergebenst  
**Kolter-Talaschus.**

**Ein wahrer Schatz**  
für alle durch jugendl. Verirrungen  
Erkrankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung**  
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3  
Mark. Lese es Jeder, der an den  
Folgen solcher Laster leidet. **Tausende**  
verdanken demselben  
**ihre Wiederherstellung.** Zu  
beziehen durch das **Verlags-Ma-  
gazin** in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,  
sowie durch jede Buchhandlung.

**Wasche Dich**  
mit  
**Ray-Seife.**  
Reinste, Reinste, Beste.  
**Bereitet aus Säuererei.**  
Zu haben bei  
**G. A. Köhli.**

**Commis,**  
mit der Fabrikation hiesiger Artikel  
vertraut, wird bei gutem Gehalt für  
dauernde Stellung gesucht. Offerten  
unter **E. H. # 2** an die Expedition  
dieses Blattes erbeten.

**ff. Matjesheringe**  
empfiehlt **Max Steinbach.**

**Copirtinte**  
in Flaschen verschiedenster Größe  
empfiehlt **E. Hannebohn.**  
Deutscherische Kronen 85,00 Pf.